

Zur Person

Karl Herbert Schmidt, * Leutersdorf, Kreis Zittau, 31.7.1907, als 1. Kind der Eheleute Fritz Heinrich Alexander Schmidt und Emma Lina Hamann, Tochter des Bäckermeisters Karl Benjamin H. und seiner Ehefrau Johanne Auguste Stöcker.

Mein Vater war ein versierter Ingenieur der Textil- und Papiererzeugungstechnik ~~und als~~ Baumeister und Leiter entsprechender Fabriken ~~sehr gesucht~~. ~~Dadurch~~ mehrfacher Wohnsitzwechsel während meiner Kindheit und Jugendzeit.

Berufsweg

Unmittelbar nach Abschluß meiner Ingenieurausbildung in Chemnitz: Eintritt in das Zentrallaboratorium für Nachrichtentechnik der Siemens AG in Berlin als Entwicklungsingenieur für Meßgeräte. Später Vertreter des Laborleiters.

Ab 1940 Leiter des Arbeitsbüros der Sonderkommission Meßgeräte in der Hauptkommission Elektrotechnik. Aufgaben: Koordinierung der einschlägigen Entwicklungsvorhaben und der Fertigung im 'Großdeutschen Reich'. Dienstsitz im Hause Siemens, Berlin und Asch.

Nach dem Zusammenbruch des 3. Reiches: Aufbau eines feinmechanischen Handwerksbetriebes in Waldheim (Sachsen). Bei dessen behördlicher Schließung erfolgte Dienstverpflichtung zu Demontagerbeiten von Industrieanlagen, und anschließend (weil ehemaliger Nicht-Pg.) als Lehrer und Fürsorger am Jugendgefängnis Waldheim. (Aufgaben: Aufbau und Leitung beruflicher Schulungs- und Erziehungseinrichtungen für 1200 männl. Häftlinge. Heranziehung des Lehrpersonals).

Bei Auflösung des Jugendgefängnisses Waldheim übernahm ich die Leitung der Betriebsberufsschule VEM-Hartha, wobei aus Besoldungsgründen das 'Zeugnis der Befähigung zur planmäßigen Anstellung als Lehrer an berufsbildenden Schulen' an der Uni in Leipzig erworben werden mußte.

Meine Bewerbung um die Stelle des Dozenten für Nachrichtentechnik an der Ing-Schule Chemnitz (angeregt vom Direktor der Schule) wurde von der Landesregierung abgelehnt. Begründung: Zweifel an politischer Zuverlässigkeit. - Danach häuften sich die Anfeindungen der örtlichen SED-Gliederungen, sodaß ich mich zur Flucht nach München entschloß.

Ab 1951 wieder im Hause Siemens, zunächst als Assistent des Leiters der Technischen Abteilung für Nachrichtengeräte. Aufgabenschwerpunkt: Organisations- und Personalfragen des stark expandierenden Geschäftsbereichs.

Ernennung zum Obergeringenieur der Siemens AG.

1953 wurde ich mit dem Aufbau des Personalbüros im Wernerwerk für Weitverkehr und Kabeltechnik betraut, das aus kleinsten Anfängen heraus zu einem unentbehrlichen Führungsinstrument entwickelt werden konnte. Personalplanung, -führung, -förderung, -werbung waren Aufgaben, denen ich mich mit Hingabe gewidmet habe. Damit verbunden war eine umfangreiche, von mir gern ausgeübte Lehr- und Vortragstätigkeit im Hause (Vorgesetztenschulung) und an Ing.-Hochschulen (München, Berlin, Braunschweig, Hamburg, Bremen u.a.O.) über technische und organisatorische Spezialthemen, die mir die notwendige Tuchfühlung mit Lehrern und Studenten bewahrten.

Ernennung zum Abteilungsbevollmächtigten (Obere Führungsschicht des Hauses).

Pünktlich zum 1.8.1972 erlangte ich trotz vielfacher Proteste meine Versetzung in den Ruhestand, in dem ich meine Lieblingsbeschäftigung 'Heimat- und Familiengeschichte' mit Genuß pflege.

An familiärem bleibt nachzutragen:

Eheschließung 1935 mit Luise Gertrud Schwarz, Tochter der Eheleute Georg Schwarz und Anna Günther in Waldheim (Sachsen).

2 Kinder:

Karl-Heiner Schmidt, * Berlin 1938, Dipl.-Ing., Leiter einer Planungsdienststelle im Unternehmensbereich Datentechnik der Siemens AG. Oberingenieur.

⊗ mit Brigitte Kristen, Tochter der Eheleute Josef Kristen und Maria Kuttig, Fabrikanten von Spezialgerät der Zerspanungstechnik in Murg bzw. Renchen a.Rh.

2 Enkelsöhne:

Christian, * München 1966,

Alexander, * München 1967.

Annelore Schmidt, * Berlin 1939, Personalsachbearbeiterin im Unternehmensbereich Datentechnik des Hauses Siemens.

Pardon! Das ist viel zu lang, aber ich war zu faul daraus eine Visitenkarte zu machen.

München, den 27.4.1976

K.H. Schmidt

E n t w u r f (April 1976)

Der Anfang meines bewußten und selbständigen Lebens liegt in Fabrikhallen und auf Baustellen, wo ~~nirgendwo~~ ich mich schließlich als Elektriker tummeln mußte und das rauhe Klima auch ganz gut vertrug.

Nach dem Berufsstudium in Chemnitz wurde ich in das Zentral-laboratorium für Nachrichtentechnik der Siemens AG in Berlin aufgenommen. Das Gehalt war zwar miserabel (zweitniedrigste Tarifstufe), aber die Ehre war groß. Selbst im Adelsklub der Verwaltung der kaiserlichen Schlösser wurde man als gesellschaftsfähig angesehen, vorausgesetzt, man verstand wenigstens zu pumpen. Na ja, wir waren schließlich auch von Siemens, nicht nur der C.F.v.S., als Chef des Hauses. - Als Entwicklungsingenieur für Meßgeräte und Konstrukteur von Sonderlocken benutzte ich jede Patentanmeldung bzw. Patenterteilung um Teilzeiturlaub zum Vorlesungsbesuch an der TH bzw. Uni zu erwirken - bismir auch die Halbgötter unseres Faches - K.W. Wagner, Kupp Müller u.a. - leutselig auf die Schulter klopfen. Als Dienststellenleiter und Verhandler mit Firmenfremden war dazu keine Zeit mehr, und schließlich prangte an der Vorzimmertür meines Dienstsitzes die achtungsgebietende Aufschrift: "Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion. Hauptkommission Elektrotechnik. Sonderkommission Meßgeräte. Arbeitsbüro." und darunter ganz klein: K.H. Schmidt. - Die alten Freunde, ^{damals} auch ehemalige Pg., die mich seit dieser Zeit mit dem 'Reichsminister' aufgezogen haben, sind leider fast Alle alle geworden. Einige verstaubte Veröffentlichungen sind die einzige Spur meines Erdenwallens aus jener Zeit.

Nach dem Zusammenbruch des 3. Reiches ließ ich mich in Waldheim (Sachsen) als Handwerksmeister nieder (verdammte tief unten), wurde prompt dienstverpflichtet als Demontearbeiter und (zur Strafe dafür, daß ich mich als Nicht-Pg. über die Runden gerettet hatte) schließlich Fürsorger und Lehrer im Jugendgefängnis, wo ich die beruflichen Schulungs- und Erziehungseinrichtungen für 1200 junge Häftlinge aus dem Dreck ziehen mußte. Bitte sehr, ich besitze sogar das 'Zeugnis der Befähigung zur planmäßigen Anstellung als Lehrer an berufsbildenden Schulen', erworben an der Universität Leipzig. Damit wurde ich nach Umfunktionierung der Strafanstalt Waldheim dann der Schulleiter der Betriebsberufsschule VEM-Hartha. Soweit, soweit! Jedoch, nachdem meine Bewerbung um die Stelle des Dozenten für Nachrichtentechnik an der Ing.-Schule Chemnitz (angeregt vom Direktor dieses Hauses) von der Landesregierung Sachsen - wegen Zweifel an meiner politischen Zuverlässigkeit - abgelehnt worden war, da wurden die Anfeindungen der örtlichen SED-Stellen so massiv, daß ich mich zur Flucht nach München entschloß. - Mein braves Weib zog tapfer mit; ohne ihre Tapferkeit wäre ich elend untergegangen!

Seit 1951 bin ich nun wieder im Hause Siemens als Arbeitsvorbereiter, Organisator, und Personalleiter, dem daneben eine umfangreiche Lehr- und Vortragstätigkeit abverlangt wurde: im Hause als Vorgesetztenschulung, an den Ing.-Hochschulen als Gegengewicht zur 'reinen Forschung und Lehre', d.h. damit die Brüder wenigstens gelegentlich hörten und dann auch sagten, wozu der Lehrstoff nützlich sein sollte. Mit Genugtuung erinnere ich mich an manche 'Florettgefechte' mit den Lehrern, wie an die 'Keilereien' mit den Studenten, deren 'Niederschreien' mir noch heute in den Ohren gelt, und die doch kaum zu widersprechen wagten, wenn ich ihnen sagte, daß die Arbeiter in den Fabrik-

hätten kein Verständnis für ihren Mißbrauch der Hochschule haben, die ja von Steuergeldern unterhalten werden müssen. Pünktlich mit Vollendung des 65. Lebensjahres mußte mich der Siemens am 1.8.72 aus seiner Oberen Führungsschicht in den Ruhestand versetzen. Wir hatten Glück gehabt miteinander, denn ich konnte mehr erfüllen, als er sich bei meiner Einstellung 1928 erhofft hatte - und auch ich kann mit ihm durchaus zufrieden sein.

Mit dem Steckbrief hatte auch er mich aufgezwickt, doch jedesmal wenn ich beginne, erhebt sich eine Hydra, weil der Entwicklungsingenieur nicht hinter dem Verhandler, dieser nicht hinter dem Personalleiter und alle zusammen nicht hinter dem Lehrer zurückstehen wollen. Der Siemens zog sich aus der Klemme, indem er vor 20 Jahren das Etikett Oberingenieur und vor 10 Jahren den Abteilungsbevollmächtigten auf meine Personalakte pappte. Ich selbst war in meinem Wirkungskreise 'der KaHa' und ließ es mir auch gern gefallen, wenn man mich mit 'Herr KaHa' ansprach. An Respekt hat es dabei niemals gemangelt. Ein tüchtiger Personalleiter braucht sich darum auch nicht zu sorgen, denn sie fressen ihm ja alle aus der Hand: Die 'Größeren' wollen immer etwas von ihm und die 'Kleineren' hoffen etwas durch ihn zu bekommen - deshalb sind alle ihm gegenüber recht artig. Das ganze Kunststück des Personalleiters ist, dafür zu sorgen, daß seine 'Vorräte' stets frisch und bekömmlich sind - sonst holt ihn der Teufel.

Die Crux meines Berufes war indess, daß ich eine fundierte und breite Ausbildung an einer modernen Gesamt-Universität gebraucht hätte (Psychologie, Pädagogik, eine Menge Jus, Organisationslehre, Wirtschafts- und Sozialgeschichte usw., und das natürlich neben dem Fachstudium der Nachrichtentechnik mit viel Mathematik, Physik und viel mehr Englisch und Russisch). Das gab es damals noch nicht, und wenn, dann hätte es mir nichts genutzt, denn mein Berufsziel hat mir keiner an der Wiege gesungen. Ich habe leider zulange am Hungerödem aus dem 1. Weltkrieg gelitten, bevor ich größere Anstrengungen unternehmen durfte. Und am Ende des 2. Weltkrieges hat mein Leben aus dem gleichen Grunde wieder am berühmten seidenen Faden gehangen. - Und wenn nun der 'Sprit' trotzdem bis ins 70. Lebensjahr reicht - und hoffentlich noch ein Stückchen darüber hinaus - dann muß man wohl dankbar sein, daß es so ist, wie es ist, und darf nicht trauern ob der Dinge, die gewesen wären wenn ...

Eines ist mir jedoch stets bewußt gewesen: Das Fundament des Hauses das ich da aufbaute, war viel zu schmal und nicht tief genug gegründet. Ich mußte es durch weitere äußere Schichten ständig verstärken. Dabei ist das ursprüngliche Erdgeschoß in einem Hügel von Bauschutt versunken. Ich bewarf ihn mit Erde und bepflanzte ihn mit Akazienbüschen, Heckenrosen und Brombeeren. Ein breiter Gürtel von Brennnesseln umgibt ihn. - Es führt nur eine schmale Tür seitlich in diesen Wohnturm, auf dessen höchste Plattform man über eine knarrende Treppe oder mit einem ächzenden Fahrstuhlkorb gelangen kann. Hier gibt es viele windstille Plätzchen, und bei Sauwetter sitzt sichs behaglich im Bungalow mit den großen Fenstern, die einen weiten Blick hinaus ins Land gewähren. - Es gäbe hier viele Gäste, wenn der Hausherr etwas charmanter wäre, aber der raunzt lieber, so wie die alten Bauern geraunzt haben, die seine Ahnen sind.

Noch ein Lebenslauf.

Ich, Karl Herbert Schmidt, bin in Leutersdorf, Kreis Zittau in Sachsen am 31. Juli 1907 in der alten Schloß- oder Karaseckmühle als erstes Kind meiner Eltern geboren. Mein Vater, Fritz Heinrich Alexander Schmidt, war der angehende Ingenieur und spätere Erbauer einiger Fabriken der Papier- und Pappenindustrie; meine Mutter, Emma Lina Hamann, das 3. Kind des Bäckermeisters Karl Benjamin Hamann.

Mitten im ersten Weltkriege holte mein väterlicher Großvater meine beiden schwer unterernährten Geschwister, mich und meine herzlich geliebte, sehr stolze und deshalb widerstrebende Mutter aus einem oberlausitzer Weberdorf in sein Forsthaus nach Rackschütz, Kreis Neumarkt in Schlesien. Ich wurde sein Jagdgefährte, neben Schweiß- und Hühnerhund, denn alle Jagdgehilfen standen an den Fronten im Osten und Westen und das verfluchte Raubzeug nahm bei uns lawinenhaft zu. Schule war Nebensache. Damals schoß der 10jährige nicht nur Krähen und Füchse, sondern auch einen richtigen Bock, einen kapitalen Rehbock, den einzigen Bock der Kindheit, an den ich mich noch heute mit Freuden erinnere. Wie glücklich war ich doch, als mir mein Großvater den frischen, im hellroten Schweiß des erlegten Rehbocks getauchten Eichenbruch auf seinem blanken Hirschfänger mit einem Waidmannsheil überreichte, und wie stolz mag der 'Alte' Herr gewesen sein, als ich mit diesem Bruch am Hute neben ihm durchs Dorf marschierte, wobei der Rehbock den Kopf und sein blitzendes Geweih aus Großvaters Rucksack streckte. (Ich habe viele solcher Ehren erlebt, doch keine war äqualis ...)

1918 wurde mein Vater, der es widerwillig vom Munitionskollonnenfahrer zum Gefreiten gebracht hatte, mit einer Kampfgasvergiftung nach Lazarettbehandlung zum Industrie-Einsatz nach Dippoldiswalde kommandiert. Damit endete seine Heldenqual, denn er war viel zu viel Mensch, um am viehischen Heroismus Gefallen zu finden. Für meinen Großvater und mich aber endete ein Jahr, das er später zu den schönsten seines Jägerlebens zählte. - In Dippoldiswalde fiel ich in die Hände von drei 'progressiven' Junglehrern, die den würdigen Herren Oberlehrern zeigen wollten, was sie für 'Weihnachtsmänner' seien. Ohne Rohrstock, und indem sie die rechte mit der linken Hand festhielten, wo Ohrfeigen eigentlich traditionsgemäß fällig waren, brachten sie uns auf Trab - und wie wir gelaufen sind. Ich verneige mich noch heute tief vor dem Andenken

der damals auch so jungen 'Herren' P o t s c h e r, H ä h n e l, und Z i m m e r m a n n. Und daß ich Primus wurde unter ihren Händen, darauf bin ich auch heute noch stolz. Wahrscheinlich sind sie Schuld daran, daß auch der 70jährige sich immernoch zu den Progressiven hingezogen fühlt, wenn sie zu eigener Anstrengung bereit sind.

1921, am Ende meiner Schulzeit (an einen Besuch des Gymnasiums konnte nach Auskunft der Ärzte bei mir nicht gedacht werden, weil das Hunger-Ödem noch immer seine Auswirkungen zeigte) - am Ende der Schulzeit stand ich vor einer schweren Entscheidung, ob ich dem Herzen oder dem Hirn folgen und Förster oder Ingenieur werden sollte (den Forstingenieur gab es leider noch nicht). Nachträglich danke ich Allen, die mich auf den Weg zum Ingenieur geschupst haben. Am Anfang stand die Lehrzeit als Betriebselektriker in den Muldentalwerken Freiberg. Mit 16 Jahren mußte ich bereits 'Herr Betriebselektriker' spielen und zwar in Pappen- und Papierfabrik Limmritz-Steina in Steina-Saalbach. Es waren schwere Monate - doch als mich der Verband Deutscher Elektrotechniker (auf Grund einiger Erfindungsanmeldungen) als Mitglied aufgenommen hatte, da wurden die Widersacher doch stiller. Heute trage ich die goldene Ehrennadel des VDE mit rechter Genugtuung.

(Entwurf: April 1976)